Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 18

Artikel: Die drei Schmiede ihres Schicksals [Fortsetzung]

Autor: Stifter, Adalbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die drei Schmiede ihres Schicksals.

Ergählung von Adalbert Stifter. (Fortfetung) .

Wieder eine Weile war er ruhig — dann wagte er es, den Ropf auch ein wenig zu heben, um über die obere Rante der Rrause auf das Gesicht niederbliden zu können. Auch diese Operation gelang. Halb schwebend hielt er so den Oberleib gehoben und sah auf die ruhigen, schlummernden Büge einer jungen, schönen Dame nieder. Ja, sie war fast aukerordentlich ichon. Gine weiße, sanfte Stirn, darunter Die zwei großen, geschlossenen Augenlider mit langen Wimpern, feine, stolze Wangen, vom Schlafe leicht gerötet. Seine Ungst erreichte den höchsten Gipfel, aber in ihr gab ihm der Simmel einen Gedanken ein, für den er ihm inbrunftig dankte, nämlich, sich leise emporzurichten, mit äußerster Borsicht über sie hinauszusteigen, seine Kleider zu nehmen und in den Garten zu entfliehen. "Wenn nur die Tur einmal offen ist", dachte er, "zumachen wolle er sie dann gar nicht mehr." Da das Atmen der Gestalt so sanft und gleichmäßig fortging, machte er sich an sein Werk. Langsam und mit der gemessensten Behutsamkeit richtete er sich in die Lage em= por, die er brauchte — schwebend prüfte er die Breite des Bettes — plötlich geschah, da die Nacht doch kalt war, wieder durch das noch offene Fenster ein so eisiger Luft= 3ug, wie der, welcher ihn aufgewedt haben mochte — die Gestalt mußte ihn auch verspürt haben; denn sie tat einen tiefen, unterbrechenden Atemzug und griff mechanisch nach der Decke, die sie über sich zog. Erwin war indessen wie ein in die Luft geheftetes Marmorbild starr geblieben und gelobte sich innerlich heilig, wenn er je wieder in einem fremden Bimmer schlafe, stets das Bett von der Wand zu ruden, damit man von allen Seiten hinaus könne. Endlich atmete die Gestalt wieder gleichmäßig weiter, und er ging an die Fortsetzung seines Werkes. Aber rubig muß ihr Schlaf nicht gewesen sein, oder dichtete es ihm seine Angstivor: jeden Augenblid regte sie sich, und jeden Augenblid mußte er innehalten.

Endlich war er so weit, daß nur noch das Aufstellen des einen Fußes auf die jenseitige Bettkante und der leichte Sprung nötig war, vor dem er, sich seiner Gelenkigkeit bewußt, sich gar nicht fürchtete. Aber eben, wie er so halb über sie gebeugt hing, wie einer, der die Schlafende entzudt bewundert, was aber bei ihm, weiß Gott, durchaus nicht der Fall war — eben in dem Augenblide öffnete sie die Augen und starrte ihn, aber gleichsam mit erloschener Sehfraft, an. In dieser Sekunde tat er das Törichste, was er zu tun vermochte: er plumpste nämlich mit eins in seine vorige Lage zurud — im Momente belebten sich ihre Augen zum völligen Sehen, und mit dem Schrei: "Nichtswürdiger Mensch!" sprang sie aus dem Bette heraus und "Rosa, Rosa!" rufend eilte sie gegen den Ramin — hier aber hielt sie plöglich, wie von einem Schlage betäubt, an, tat einen gellenden Schrei, schlug ihre beiden Hände vor die Augen und stürzte auf die Knie nieder.

Erwin war eben so schnell aus dem Bette, warf seinen Rod über und wollte ihr beistehen. Aber er wußte nicht, wie es anzusangen sei, und sah bloß einen Augenblick hin, und da war es ihm, als zittere es innerhalb der weißen Süllen heftig, wie wenn ein ganzer erschütterter Organismus bebt. In ungeschickter Gute nahm er sie bei dem Arme, aber sie rig ihn weg und rief leise: "Nur fort, fort!" Das war ihm das Liebste, er raffte alles, was sein war, zusammen und näherte sich der Tür. Aber in demselben Augenblice fühlte er sich wieder ergriffen und hörte die Worte: "Berlaffen Sie mich nicht — wie können Sie mich benn verlassen?" Diese Worte waren in jenem Tone gesagt, den man, wenn es erlaubt wäre, flüsterndes Schreien nennen tönnte, und der Ton, ob er ihn gleich nie gehört hatte, fündete ihm ihre furchtbare Gemütsbewegung an. Die Seele hat einen Instinkt, die Leiden einer anderen Seele zu fühlen und dieser Instinkt gab ihm Geschicklichkeit, zu handeln. Er wendete sich an der Tür um. "Ich will ihnen helfen", sagte er, "ich will alles tun, was in der Kraft eines Menschen ist. Sie haben sich in dem Zimmer geirrt, ich will Sie auf das Ihrige geleiten —" in dem Momente fuhr ihm der Gedanke durch den Ropf, daß er ja gestern den Nachtriegel vorgeschoben, er tat einen plötlichen, scheuen Blid auf die Tür — es war richtig — der Riegel stedte noch, wie er ihn vorgeschoben — es war nun kein anderer Weg herein gewesen, als das offene Fenster. — Sie war angstvoll seinen Bliden gefolgt, und mit leisem Sänderingen hatte sie die Worte geächzt: "Ach Gott! Ach Gott!"

"Seien Sie ruhig, seien Sie ruhig!" sagte er. "Ich kann nicht ruhig sein", antwortete sie, "ich kann nicht ruhig sein — Mann! wer sind Sie denn?"

"Ich bin Erwin Alan, der Freund des Schloßherrn." "Ach, es ist entsetzlich", sagte sie, gleichsam als hätte sie seine Worte überhört, "es ist entsetlich —" und händeringend ging sie im Zimmer herum. Dann, als wollte sie sich gewaltsam sammeln, sette sie sich wieder auf den Stuhl. der noch vor dem Ramine stand, drudte ihr Gesicht ver= zweiflungsvoll in die Sande und faß gebeugt da. Er stand neben ihr, aber da sich ihre Stellung Minute nach Minute nicht änderte, so nahm er sich wieder den Mut, sie anzureden: "Fassen Sie sich, fassen Sie sich."

Sie sprang wieder auf, wollte vorwärts, wollte rudwarts, wußte selbst nicht, was sie wollte. Sie nahm ihn bei der Sand und drückte sie so heftig, wie wenn man mit Angst etwas erflehen will, oder wie man einen Retter anfaßt. Er war auch ganz verloren und wußte nicht was und wie; er nahm ihre andere Sand, er wäre bald vor ihr niedergekniet, wie man betet, aber dann erschien es ihm töricht — und er rief, fast so angstvoll geworden, wie sie: "Ich will Ihnen ja helfen, aus Mitleid und Barmherzig= feit und Menschenliebe will ich Ihnen helfen, so sagen Sie nur, wie ich es kann?"

"Ach Gott, was werden Sie von mir denken, wenn ich es Ihnen sage — ich bin nun der Großmut eines Mannes verfallen — zum ersten Male meines Lebens bin ich abhängig — ich will keinen einzigen mehr verachten, o Gott, wenn du mir aus dieser Lage hilfst! - Aber Sie werden mich verraten, wenn ich es sage, und mich verlachen."

"Aber nein — nein, so lange ein lebendiger Bluts= tropfen in mir ist, will ich Sie nicht verraten- so reben Sie nur."

Sie schlug ihre Augen zweifelnd zu ihm auf und sah die schönen, ehrlichen, von dem Monde beschienenen Buge. "Sören Sie mich", sagte sie leiser und gefaßter, "ich bin Rosalie Fargas. Rein Mensch weiß es, als mein Rammermäden Rosa, daß ich im Bollmondscheine manchmal herumwandle. Ich weiß nicht, daß ich sonst aus dem Zimmer gegangen bin, aber heute — vielleicht sind breite Simse Ihr offenes Fenster muß mich gelockt haben, da Ihr innerer Türriegel vor ist - und, ach Gott, bei mir ist auch ein solcher von innen vor."

"Schläft Rosa in ihrem Zimmer?" "Nein, daneben, aber die Tür zwischen beiden ist offen." "Würden Sie auf dem Gange Ihre Zimmertür erkennen?" "Ja."

"So warten Sie ein wenig, ich will auf den Gang hinaustreten und sehen, ob er frei ift, bann gehen Sie gu Ihrer Ture und flopfen leise, bis Sie Rosa hört und hineinläßt."

"Ach, da würde ich eher alle Schläfer dieses Schlosses mit meinem Pochen erwecken, als Rosa; denn sie schläft so fest, wie sonst kein Mensch, und auch, wenn sie erwachte, so wurde sie, ehe sie öffnete, ein Gespräch anheben wollen, um sich zu überzeugen, daß ich es fei."

"Sie haben recht, es darf Sie kein Mensch erblicen, hier bleiben können Sie auch nicht, sonst vermißt Sie Rosa und macht Lärm; wo schläft denn Ihr Bater, ich will ihn weden." (Fortsetzung folgt.)